



Oben: Transportministerium, 1974, Tbilissi, Georgien; rechts: Lenin-Museum (jetzt Historisches Museum), 1984, Bishkek, Kirgistan
Fotos: © Simona Rota

KONGRESS UND AUSSTELLUNG

1955–1991 | Das AzW arbeitet die Ära der Sowjetmoderne auf

In einem mehrjährigen Unterfangen widmet sich das Architekturzentrum Wien (AzW) einem bislang unerforschten Kapitel der neueren Architekturgeschichte: der „Sowjetmoderne“ (Bauwelt 19.11). Erste Ergebnisse liegen mit einer Ausstellung und einem Kongress vor. Das AzW unterstreicht so sein Selbstverständnis als Tor des Westens zum Osten.

Das AzW-Team ist der späten Phase der Bauproduktion in den vierzehn nicht-russischen Sowjetrepubliken nachgegangen. Die beginnt nach der Machtübernahme Chruschtschows und endet mit dem Zerfall der UdSSR und dem Einzug kapitalistischer Prämissen. In seiner berühmten Rede auf der Allunionskonferenz im Dezember 1955 geißelt Chruschtschow die „Unmäßigkeit“ des Neo-Klassizismus in Architektur und Städtebau der Stalin-Ära. Die Beseitigung der Wohnungsnot mittels moderner Bautechnologie sieht er als Aufgabe der nächsten 20 Jahre. Und während sich die stalinistische Doktrin dem Westen ideologisch-moralisch überlegen fühlte, fördert Chruschtschow die selbstbewusste Konkurrenz mit dem Westen in avancierten wissenschaftlichen und technischen Disziplinen. Das kulturelle „Tauwetter“ beginnt in der Literatur, die Architektur erreicht es sichtbar in den 60ern, als jene Bauten der Sowjetmoderne entstehen, die sich heute so spektakulär darstellen lassen wie etwa in dem Fotobuch von Frédéric Chaubin (Bauwelt 9.11).

Die Wiener Ausstellung hingegen spiegelt eine sorgfältig recherchierte Datenbank wider, die die Grundlage für eine Typologisierung bildet. Die Prä-

sentation versteht sich als Archivwerkstatt, als offenes Projekt. Jeder einzelnen Republik oder Region ist ein Schwerpunkt zugewiesen. Behandelt werden etwa das Bauen für die Industrie in Weißrussland oder die Kolchonen in Estland und der experimentelle Wohnungsbau in den Urbanisierungsgebieten Zentralasiens. Dem westlichen Betrachter weitgehend unbekannt Bauaufgaben sind zu sehen: Winterzirkusse, Pionierkolonien, Trauer- und Hochzeitspaläste für die säkularen Rituale im politisch verordneten Atheismus.

Der „19. Wiener Architekturkongress“ bot Ende November den umfassenden internationalen Austausch, bei dem man im vitalen Sprachmix aus Russisch, Englisch und Deutsch Fragen nachging, die die Schau aufwirft. Woher etwa die profunde Kenntnis internationaler Protagonisten wie Le Corbusier, Mies oder Aalto, die in einer ganzen Reihe von Bauten evident wird? Sporadisch gab es eine kommentierte russische Ausgabe der L'architecture d'aujourd'hui, wenn Themen für die innersowjetische Diskussion relevant erschienen. Weitere westliche Publikationen waren in Bibliotheken bedingt verfügbar, ihre Inhalte kursierten inoffiziell vermutlich in größerem Radius, ähnlich der Samisdat-Literatur.

Oder: Welche Rolle spielte die Architektur bei der nationalen Identitätsstiftung in den zum Teil künstlich geschaffenen Republiken am Kaukasus und in Asien? Entscheidend war ein mentaler Umbruch bei den vormals nomadischen Steppenvölkern: Die Etablierung einer städtischen Kultur mit Wohnanlagen, Bildungs- und Kulturbauten, Flughäfen und

städtischen Freianlagen galt als sozialistische Errungenschaft. Im Zuge dieser Bauprogramme entwickelten sich dann unterscheidbare nationale Identitätsbilder, bis hin zu einer lokalen Moderne. Armenien beispielsweise konnte zwischen 1965 und 67 eine Gedenkstätte für die Opfer des Genozids 1915 errichten – ein Tabuthema unter Stalin – und damit seine nationale Eigenständigkeit darstellen. Der armenische Referent sah in der Weite und Offenheit dieses Memorials nachgerade das entscheidende national-referentielle Qualitätsmerkmal armenischer Architektur – und den Grund, weshalb die Bauten der sowjetmodernen Ära dort heute Akzeptanz genießen. So engagierte sich 2010 eine Bürgerbewegung in Jerewan für den Erhalt des Freiluft-Kinotheaters „Moskwa“. Mit ihren Argumenten für das spätmoderne Architekturerbe und den öffentlichen Raum verhinderten sie die Wiedererrichtung einer vormaligen Kirche an seiner Stelle – gegen das mächtige Trauma stalinistischer Religionsunterdrückung.

Dieses Beispiel scheint jedoch einzigartig zu sein. Aktuelle Bilder aus Georgien etwa zeigen die Transformation dortiger Bauten zu neo-nationalhistorisierenden Kitschfassaden. Und auch eine der Ikonen der Sowjetmoderne, die nach Karl Marx benannte Bibliothek im turkmenischen Ashgabat, 1960–75 von Abdullah Achmedov errichtet, ist nicht mehr der Sichtbetonbau internationaler Prägung. Das neue Outfit: eine Marmortapete mit orientalisierendem Git-



terwerk und riesigen Reklameflächen. Den Tenor auf dem Kongress bestimmte denn auch das fehlende wissenschaftliche, institutionelle, handwerkliche und finanzielle Instrumentarium bei der nationalen Denkmalpflege. Zur Bewahrung des riesigen sozialistischen Baunachlasses bräuchte es zuallererst wohl den zivilgesellschaftlichen Willen zur tragfähigen (Nach-)Nutzung der ideologisch mitunter sperrigen Bauten – und den Verzicht auf jegliche Arroganz des global siegreichen Kapitalismus.

Bettina Maria Brosowsky

Sowjetmoderne 1955–1991 | Architekturzentrum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien | www.azw.at | bis 25. Februar | Der Katalog (Park Books) kostet 48 Euro.

.de Dazu auf Bauwelt.de | Bildstrecke: Von Armenien bis Usbekistan – ein Blick in die Ausstellung



WER WO WAS WANN

1 | 2 **Max Dudler** | wird für den Weiterbau des Hambacher Schlosses mit dem „DAM Preis für Architektur in Deutschland 2012“ ausgezeichnet. Dudler hat die Schlossanlage, den Ort des „Hambacher Fests“ von 1832, zwischen 2005 und 2011 um ein Restaurant mit Dachterrasse erweitert, die Ringmauer repariert und den Festsaal aus den 1960er Jahren restauriert und umgebaut (Fotos: Stefan Müller). Preisverleihung ist am 25. Januar, 19 Uhr, zur Eröffnung der Ausstellung „DAM Preis 2012. Die 22 besten Bauten in/aus Deutschland“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt. Bis 21. April www.dam-online.de

Recht sicher | Die Eternit-Akademie bietet zu zwei Terminen das eintägige Intensivseminar „Abnahme und Mängelansprüche für die vorgehängte hinterlüftete Fassade – die Zeit nach der Bauzeit“ an. Der auf Baurecht spezialisierte Rechtsanwalt Axel Sperling informiert über die rechtssichere Durchführung der Abnahme und über juristische Mittel wie Behinderungsanzeigen, Bedenkenanmeldung und Mängelansprüche. Am 20. Februar findet das Seminar im neuen Lehrgebäude auf dem Heidelberger Eternit-Werks Gelände (Bauwelt 42.11) statt, am 6. März in Neubeckum. Die Teilnahmegebühr beträgt 150 Euro. Anmeldung unter www.etermit.de/akademie.html

Imaginarium | Gemurmel, Gläserklirren, Husten, ein Auflachen – die App „Essen, trinken, reden“ des Fotografen und Designers Stefan Koppelkamm nimmt uns mit in Cafés und Restaurants in Deutschland, Frankreich, Spanien und Indien. Die Fotos erinnern an Stills aus einem alten Film. Sie zeigen Interieurs, menschenleer, nur mit Geräuschen unterlegt; Düfte, Bewegungen, Leben sind der Vorstellungskraft vorbehalten. Eine Kostprobe gibt es unter www.eat-drink-talk.com

BLOGSCHAU 07

► popupcity.net

Reduziert und zurückhaltend gestaltet, mit bunt leuchtenden Kategorien, die zum Weiterklicken einladen: *Urbanism, Interventions, Technology, Trends*, um nur einige zu nennen. Man sieht dem Blog förmlich an, dass er von Designern betrieben wird.

Dabei waren es insbesondere temporäre Raumnutzungen, die Jeroen Beekmans und Joop de Boer inspirierten, als sie 2008 den Blog „Pop-Up-City“ gründeten. Städte werden nach Auffassung der beiden insbesondere durch die Interaktion der Bewohner geprägt. Und spontane Interventionen und flexible Architektur schienen ihnen eine spannende Möglichkeit zu sein, in die klassischen Interaktionsmuster einzugreifen und diese aufzubrechen. Sei es ein riesengroßer aufblasbarer Hase (<http://popupcity.net/2011/01/an-inflatable-homage-to-childhood>), zu Sitzgelegenheiten umfunktionierte Container (<http://popupcity.net/2010/04/temporary-color-along-ams-terdams-ugliet>) oder digitales Adbusting, also die künstlerische Auseinandersetzung mit Werbeflächen im Stadtraum (<http://popupcity.net/2009/02/the-battle-of-the-urban-space>). Mehrheitlich drehte es sich um spontane Aktionen, denen die beiden ein Forum bieten wollten – und die dem Blog den Namen gaben.

Jeroen Beekmans und Joop de Boer ist wichtig, dass diese Ideen Verbreitung finden: „Wer eine große Zuhörerschaft hat, kann Themen setzen.“ Dabei treibt die beiden der Wunsch nach Erfahrungs- und Ideenaustausch an, deshalb organisierten sie die zweite „Blogging the City“-Konferenz, bei der sich Blogger, netzaffine Stadtplaner und andere Stadtinteressierte trafen. Und man merkt Pop-Up-City an, wie gut seine Macher vernetzt sind. Inzwischen kommen die kurzweiligen Beiträge aus unterschiedlichsten Fachrichtungen. Heute geht es in den Artikeln, neben temporären Interventionen, beispielsweise auch um solarbetriebene Straßenlaternen (<http://popupcity.net/2012/10/are-the-street-lights-of-the-future-solar-powered>) oder Augmented-Reality-Streetart-Ausstellungen (<http://popupcity.net/2012/11/augmented-reality-exhibition-uses-graffiti-as-marker>) vorgestellt. Womit beim Leser immer wieder neue Ideen „aufpoppen“, getreu dem Namen des Blogs.
Stefan Höffken



durlum auf der BAU 2013
Halle A6 | Stand 340

LOOP®

DIE METALLDECKE

LOOP® ist eine elegante Metalldecke, die sich besonders gut für die Integration von Strahlern wie z.B. den LED-basierten PUNTEO®-J80 von durlum eignet. Lassen Sie sich zu neuen Ideen inspirieren und erfahren Sie mehr unter:

www.durlum.de/LOOP

durlum GmbH
An der Wiese 5
D-79650 Schopfheim

